

## Draußen vor dem Tore – Die Siedlung "Freie Scholle" bei Trebbin

Autor: Kunsthistoriker Dr. Martin Gärtner, Sachbearbeiter in der Unteren Bauaufsichts- und Denkmalschutzbehörde des Landkreises Teltow-Fläming

"Die Freie Scholle verpflichtet sich, sofort einen öffentlichen Zugangsweg, der das Siedlungsgelände mit der Kreischaussee Trebbin-Christinendorf verbindet, und der in dem Lageplan der Siedlung bereits vorgesehen ist, mit angemessenem Gefälle anzulegen und mit Schlacke zu befestigen." So wird die prekäre Wegesituation der jungen Siedlung in einem Schriftstück angesprochen. Das war im Februar 1925, und in den folgenden 75 Jahren blieb diese Verpflichtung nicht mehr als ein Vorhaben.

Wer in den vergangenen Jahren Trebbin in Richtung Christinendorf verließ, dem wird nach dem Erreichen der Straßenkuppe nichts Außergewöhnliches aufgefallen sein. Auch nicht in den Wintermonaten, wenn die Sicht durch Blätter nicht versperrt ist. Der Vorüberkommende bemerkte linker Hand höchstens eine lockere Anzahl von gräulichen, sich der Jahreszeit anpassenden Häusern mit hohen Satteldächern. Unspektakulär.

Fährt Selbiger, Berlin besuchend, im südlichen Stadtteil Zehlendorf die Argentinische Allee entlang, so wird er – ob interessiert oder nicht – gleich kennerhaft aufgeklärt: "Gleich rechts die bunten Häuser ohne Dächer gehören zur Onkel-Tom-Siedlung und wurden in den 1920er Jahren maßgeblich vom berühmten Architekten Bruno Taut entworfen. Und links der sich fast 400m lang hinziehende Block, das ist der so genannte 'Peitschenknall', auch von Bruno Taut. Steht in jeder Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts."

Aber zurück nach Trebbin. Spektakulär erscheint nun, was unser Vorüberkommender seit der Jahreswende beobachten kann, wenn er auf der Bundesstraße an der Siedlung, die sich momentan wieder etwas hinterm Grün versteckt, vorbeifährt: Bunte, eineinhalb- bis zweigeschossige Doppelhäuser, die nach ihrer räumlichen Anordnung offenbar einen Anger umstehen. Es lohnt ein Verweilen.



Blicken wir noch einmal zu den Anfängen zurück. 1924 wurde die Gemeinnützige Heimstätten Spar- und Bau AG, Berlin, gegründet, die heute den Namen GEHAG Aktiengesellschaft trägt. Die Siedlung "Freie Scholle" war die erste, die von ihr betreut wurde. Die Planung und Bauausführung oblag in den ersten Jahren dem verantwortlichen Hausarchitekten Bruno Taut. Mit dem Beginn der 1920er Jahre kam es in der jungen Republik zu einer Wohnungsnot, so dass auch in Trebbin Wohnraum benötigt wurde. Also machten sich ortsansässige Bauhandwerker Gedanken, wie dem zu begegnen sei. Am 6. Juni 1924 fand deshalb die Gründungstagung der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft "Freie Scholle" statt, zu der sich immerhin schon 23 Bürger eingefunden hatten. Tagungsort abends um acht war der Saal des Gastwirts Robert Freund in der Röllersstraße 6. Sogleich wurde dem Magistrat der Stadt die Bitte vorgetragen, ein preiswertes, innerstädtisch gelegenes Gelände (Parkstraße) bereit zu stellen. Dem wurde nicht entsprochen. Außerhalb der Stadt, westlich der bereits genannten Kuppe, dem so genannten Galgenberg, wurde der Gesellschaft Bauland zur Verfügung gestellt. Übrigens, erst im Jahre 1938 erhielt das sandige Terrain seinen heutigen Namen: Höpfnerstraße. Dieser Herr Höpfner war von 1772 bis 1791 Trebbins Bürgermeister. Der Überlieferung nach soll er später immer wieder mal als Gast am Galgenberg gespuht haben. Wer täglich, bei Wind und Wetter, den unbefestigten, beschwerlichen Weg zur Stadt und wieder zurück antreten musste, der wird den Namensgeber hie und da verwünscht haben.

Zu Beginn der 1990er Jahre wurde die kleine Siedlung wieder entdeckt, sozusagen als Missing link im Werk des Architekten Bruno Taut. 1880 in Königsberg geboren, wurde Taut durch seine visionären Architekturauffassungen, z.B. sein 'Glashaus' für die Werkbundaustellung 1914 in Köln oder als Organisator des Schriftenaustauschs mit Kollegen, die "Gläserne Kette", einem größeren Publikum bekannt. Von 1921 bis 1924 war er Stadtbaurat in Magdeburg, bis er nach Berlin ging und für diverse Wohnungsbaugesellschaften an die 10 000 Wohnungen schuf. Sein wichtigstes Grundprinzip war, mit der Architektur den Menschen helfen zu wollen, ihnen ein menschenwürdiges Wohnen zu ermöglichen. Hierbei spielte für ihn immer wieder die Farbe als belebendes und auch gliederndes Element eine wichtige Rolle. Mit Recht wies Taut auch auf den Umstand hin, dass sie das "billigste Gestaltungsmittel" sei. Der "soziale Gedanke" war demnach der eigentliche Antrieb für sein Schaffen. 1933 emigrierte er nach Japan, um dann 1936 eine Berufung an die Architekturabteilung der Akademie der Künste in Istanbul anzunehmen. Hier am Bosporus starb Bruno Taut 1938 im Alter von 58 Jahren.

Nun waren in Trebbin die beiden ersten Doppelhäuser Nr.1/2 und 3/4 im Juli 1925 bezugsfertig; weitere vier Häuser, Nr.5/6, 7/8, 9/10 und 11/12, folgten bis 1928. Erst Jahre später, und zwar 1936, wurde mit der Nr.17/18 noch ein weiteres Wohnhaus fertiggestellt. Gesichert stammen also der Siedlungsentwurf und die ersten vier Doppelhäuser aus der Feder Bruno Tauts. Bei den folgenden Bauten unterzeichneten der Architekt W. Ludwig und der Baumeister W. Bellerich. Es lassen sich leicht unterschiedliche Haustypen voneinander unterscheiden. Die Taut'schen Doppelhäuser bestehen aus einem Erdgeschoss und einem ausgebauten Dachgeschoss. Ursprünglich befanden sich in jedem Haus vier Wohnungen mit jeweils zwei Zimmern und einer Küche. Der mittlere Teil eines Hauses ist leicht erhöht; hier befinden sich die niedrigen Fenster des Dachgeschosses. Die Eingangstüren sind zur Seite gerückt. Jedem der Häuser ist ein großer Nutzgarten sowie ein Stallgebäude (mit Trockenklosett) zugeordnet. Die Ausstattungen der Wohnungen waren äußerst einfach.

Wer an die moderne Architektur der 1920er Jahre denkt, assoziiert weiße (aber auch farbige) Kuben, flache Dächer, zu Bändern zusammengezogene Fensterreihen: also Klarheit und Überschaubarkeit. All das bietet dem ersten Eindruck nach die "Freie Scholle" nicht. Die Häuser gruppieren sich offenbar ohne große Ordnung um einen Anger; die Fenster der Häuser scheinen die innere Raumstruktur nach außen zu tragen und hohe Satteldächer bekronen die Häuser. Hier bietet die Architekturterminologie den Begriff der "Gartenstadt" an, eine stadtplanerische Bewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts, als Antwort auf die krankmachenden Mietskasernen in den Industriemetropolen.

Dennoch, die Häuser der "Freien Scholle" sind in ihrer Art klar und strukturiert und der Taut'sche Mut zur Farbe verleiht ihnen Eigenständigkeit, ja auch eine gewisse Modernität.

Seit 1993 ist die Siedlung unumstritten als Einzeldenkmal registriert. Nun wurde 2001 mit den Verantwortlichen der Genossenschaft "Freie Scholle", der Architektin und Mitarbeitern des Landesamtes für Denkmalpflege und der Unteren Denkmalschutzbehörde in vielen Gesprächen und Vorortterminen begonnen, die überfällige Sanierung der gesamten Siedlung auf den Weg zu bringen. Ziel war es, die denkmalwürdige Substanz weitgehend zu wahren, aber andererseits auch selbstverständliche Standards eines zeitgemäßen Wohnens zuzulassen. So wurden beispielsweise auf der Rückseite der Häuser kleine Anbauten genehmigt, die die längst überfälligen, modernen Sanitäreinrichtungen



aufnehmen. Und was lange währt, wird endlich gut: nach 75 Jahren sind die Haushalte nun endlich ans öffentliche Abwassernetz angeschlossen. Auch die damals schon geforderte Wegebefestigung ist abgeschlossen. Eine aufgehellte, asphaltierte Straße und eine sichtbar moderne Straßenbeleuchtung runden im positiven Sinn die Sanierungsarbeiten in der Siedlung ab.

Aber zur Geschichte der Siedlung gehören ja nun zuallererst einmal ihre Bewohner. In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg wird in Protokollen immer wieder kritisch festgehalten, dass Mieter eigenmächtig Reparaturen beauftragten und Veränderungen durchführten, ohne den Vorstand davon in Kenntnis zu setzen. Auch gab es immer wieder Streit um das liebe Vieh, weil die Hühner den Nachbargarten plünderten. "Enten, Hühner und anderes Vieh sind von Mai bis Oktober auf dem Hof zu halten", wurden die Bewohner angehalten. Unweigerlich kommt einem das kleine, berühmte Dorf im damaligen Gallien in den Sinn, dessen unbeugsame Bewohner sich gegen die Römer zu erwehren hatten. Aber das ist nun wieder eine andere Geschichte.